

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 7: Kurortplanung, Saisonhotellerie, Verkehrspropaganda

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anfangs dieses Jahres 65 Jahre alt. Das mag noch kein hohes Alter sein; aber bei Bänninger ist es erwähnenswert, weil er just in den letzten Jahren, zum Teil mit diesen «Tailles directes», die unmittelbarsten, frischesten Arbeiten schuf. Eine Gruppe von drei einzelnen Figuren aus Urner Speckstein, entstanden 1958, 1961 und 1962, «Badende I», «Badendell» und «Karyatide», realisierte die Verbindung von weiblicher Fülligkeit, und formaler Geschlossenheit.

Ja, der Bildhauer Bänninger, dem wir Zürcher beispielsweise «Die Schreitende» auf dem Tonhalleplatz zu verdanken haben, ist effektiv jünger geworden. Die Zeichnungen sind keine Ergänzung oder Vorbereitungsarbeiten zu den Plastiken, sondern eigenständige künstlerische Arbeiten, so zum Beispiel das Porträt des Mäzens Mayenfisch oder sein eigenes. Alle in der Galerie sichtbaren Figuren fügten sich zu einem Zyklus von höchster Geschlossenheit, wie man sie angesichts der Aufreihung eines derartigen Œuvres selten beobachten kann. Interessant an Bänninger ist die Bipolarität in seinem Schaffen: die basreliefartige Figuren wie der «Heinrich Bullinger» am Grossmünster oder «Der barmherzige Samariter» vor der Kirche am Limmatplatz, da die erwähnte «Schreitende» oder seine von Bourdelle (Bänningers Lehrmeister) und Despiau inspirierten Köpfe, die etwas vom Besten verkörpern, was auf dem Gebiet der Bildhauerei in der Schweiz je hervorgebracht wurde.

Am stärksten berührt bei diesem Künstler die innere und äußere Wahrhaftigkeit, fern jeder artistischen Problematik und gleichzeitig nah einer unprogrammatischen Zeitlosigkeit. Kann man etwas Positiveres über einen schöpferischen Menschen aussagen? Die intime und vom Schwung der Begeisterung (für die mit Konsequenz erfüllte Lebensaufgabe) geladene Ausstellung der 15 Steine und einer Reihe von Zeichnungen war eine Bestätigung für den hohen sittlichen Ernst, den Bänningers Werk auszeichnet. Wer die geschlossene Form mit den liebevoll erarbeiteten Details in Einklang bringt, entdeckt eine Harmonie, die nicht dem künstlerischen Streben allein, sondern in selbem Maß der charakterlichen Gesinnung entspricht. H. Ng.

Otto Charles Bänninger, Selbstbildnis 1957
Photo: W. Sommerauer

Nelly Bär – Louise Autzinger –
Emil Hartmann
Galerie Läubli
23. Mai bis 9. Juni

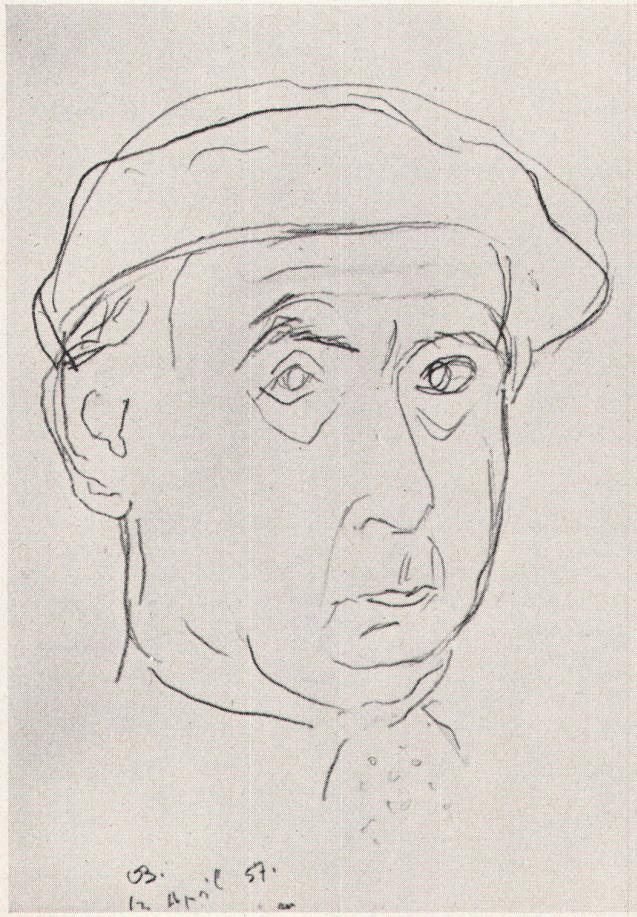
Die stärkste Potenz an dieser Ausstellung war die Zürcher Bildhauerin Nelly Bär. Als Mäzenin, zusammen mit ihrem vor einiger Zeit verstorbenen Gatten Werner Bär, zog es sie stets zur plastischen Gestaltung hin. Die Ambivalenz von Kunstbewunderung und schöpferischer Arbeit hat ihre künstlerische Kraft gesteigert, was allein schon eine bewundernswerte Leistung ist. Wahrscheinlich hat ihre Lehrmeisterin Germaine Richier einiges zu diesem Selbstbewußtsein, das allerdings nicht formal in Erscheinung tritt, beigetragen. Aber so paradox das klingen mag: am besten wirkt Nelly Bär in ihren Plastiken, die nicht vom Stil der großen Lehrmeisterin inspiriert sind. Am besten gelangen ihr «Holländerin 1952», «Porträt Michele 1953», «Stehendes Mädchen 1953», «Rosemarie 1956», und in der «Amazone», die 1962 entstanden ist, scheint sie die ihr gemäße Form gefunden zu haben. «Mädchen mit erhobenen Armen» könnte noch vom Geist Hallers erfüllt sein. Hier ist nun eine Frau am Werk, die sich nicht mit der Kontemplation begnügt, sondern aus ihrem kunstbesessenen Wesen heraus ihren eigenen Beitrag leistet, der respektabel ist. Das Fehlen jedes kunstgewerblichen Einschlags, wie man ihn oft bei Bildhauerinnen beobachtet, macht ihre Kunst doppelt wertvoll,



Nelly Bär, Bildnis Werner Bär. Bronze

verleiht ihr einen Wahrheitsgehalt, der in jeder Beziehung authentisch ist. Louise Autzinger, eine junge Österreicherin, wartete mit halbabstrakten Zeichnungen auf, die an Kubin erinnern, aber in der Strichführung weniger frei, sondern im konstruktiven Sinn geordnet sind. Die Linien wirken wie feine Kristallnadeln und symbolisieren eine mystische Welt. Die Zeichnungen «Stadt, Meer und Horizont» übte eine ganz besondere Faszination aus. Die den Bildraum beherrschenden Zeichnungen sind magische Abstraktionen, denen ein eigener Zauber anhaftet. Durch ihn werden sie, wahrscheinlich schon während des Entstehens, entschwert. Louise Autzinger, die auch als Teppichwirkerin hervorragende Leistungen bietet («Brennender Wald»), hat in ihrer Heimat schon viele Auszeichnungen errungen.

Emil Hartmann zeigte eine Reihe sehr stimmungsvoller, nahezu asketischer Zeichnungen, die durch ihren trockenen Strich Fülle und Organisiertheit bekommen. Die Bilder aus Südtirol, dem Tessin und Paris bedürfen dank ihrer poetischen Linearität und Überschneidungstechnik, die ihnen einen Zug ins Ungegenständliche zu verleihen scheinen, der Farben nicht. Hans Neuburg



Nachträge

Hochhaus in Davos

Bei dem in der Bildlegende (Seite 237, Abb. 9) an zweiter Stelle genannten Architekten handelt es sich nicht um Arch. BSA/SIA W. M. Moser, sondern um Arch. Walter Moser, Zürich.